

Kürze oder Komplexität? – Prinzipien im Umgang mit narrativen Texten

Aufgabe 1

Positionieren Sie sich begründet zu der folgenden Festlegung von Hermann Helmers.

„Aus der didaktischen Sicht führt ein gerader Weg von epischen Kurzformen (Märchen, Sage, Fabel, Erzählung, Kurzgeschichte, Parabel) zu den größeren Formen der Epik: Novelle und Roman.“ (Hermann Helmers, 1976, Didaktik der deutschen Sprache)

Aufgabe 2

Vergleichen Sie die beiden Texte bezüglich ihrer Komplexität. Begründen Sie anhand der Texte. Überlegen Sie auf dieser Grundlage auch, in welcher Jahrgangsstufe Sie die einzelnen Texte unterrichten würden.

Hinweis: Rahmenplan Klasse 5/6 sieht die Fabel als möglichen Inhalt vor.

Komplexitätsgrad und Komplexitätssteigerung kann Aspekte

- der Handlungsführung (ein Handlungsstrang oder Verknüpfung von mehreren Handlungssträngen mit Parallelführung und Überkreuzung),
- der zeitlichen Gestaltung (Abweichungen vom chronologischen Erzählen durch retrospektives, assoziatives, sprunghaftes Erzählen),
- der Perspektivierung (festgelegte oder wechselnde Perspektivierung),
- der sprachlichen Gestaltung (z.B. unmittelbar dargestellte Figurenrede),
- der Figurengestaltung sowie
- der durch den Leser zu leistenden Schlussfolgerungen und Verknüpfungen umfassen.

Äsop (600 v. Chr.): Der aufgeblasene Frosch

Ein Frosch, der sich wunder wie groß vorkam, hockte bei seinen Kindern im Sumpf, als er einen Ochsen erblickte, der am Ufer sein Futter suchte. Da wollte er gerne auch so groß sein und blies sich auf, so stark er nur konnte.

„Bin ich nun so groß wie der Ochse?“, fragte er. „Nein“, antworteten die Kinder.

Da blies er sich noch stärker auf und fragte abermals: „Bin ich jetzt so groß?“ „Noch immer nicht!“, antworteten die Kinder.

Da blies der Frosch sich mit solcher Gewalt auf, dass er zerbarst.

Wer es den Großen und Mächtigen gleichtun will, ohne die Kräfte dazu, der wird kläglich enden.

Jean de La Fontaine (1621-1695): Der Frosch, der so groß sein wollte wie ein Ochse

Ein Fröschlein, als es einen Ochsen sah,
fand, stattlich stehe dieser da.
Es selber war nicht größer als ein Ei;
begierig dehnt und bläht und plagt es sich,
daß es dem Biest an Größe ähnlich sei.
Schau, Bruder, ruft es, schau auf mich,
hab ich's erreicht, ist es genug?
O nein – Und nun? – Noch nicht. –
Und jetzt? Sag's frei! – Es fehlt noch viel. –
Der arme Knirps macht Zug um Zug
und platzt mit einem lauten Knall entzwei.
Das Fröschlein hat in aller Welt Verwandte:
Mit Großmannssucht baut jeder Biedermann,
der kleinste Fürst hält sich Gesandte
und Diener schafft der Herr Marquis sich an.

Weiterführende Materialien

Schwierigkeitsbestimmung von Texten

Schwierigkeitsbestimmende Merkmale sind Textmerkmale und Voraussetzungen von Texten.

-Textmerkmale:

- Komplexität (siehe oben)
- ästhetische Evidenz (Merkmale, die das intuitive Erfassen von Texten regulieren, z.B. Anschaulichkeit)

-Voraussetzungen von Texten

- Weltwissen (z.B. historisches Wissen, soziales Beziehungswissen, ...)
- intertextuelles Wissen (z.B. textsortenspezifisches Wissen, Wissen über literarische Vorläufer und Bezugstexte)

Altersspezifische Tendenzen der Entwicklung literarischen Verstehens nach Kaspar H. Spinner (in Anlehnung an die Kognitionspsychologie / Piaget)

Fiktionsbewusstsein:	-allmähliche Entwicklung -erst ab dem 14. – 16. Lebensjahr wird dem literarischen Text ein „Eigenrecht“ zugestanden
Fähigkeit zur Verallgemeinerung und Abstraktion:	-zu Beginn der Sekundarstufe nur im Ansatz vorhanden -Blick fällt auf das Einzelne -Ausbildung der Fähigkeit erst im Verlauf der Sekundarstufe I
Verständnis des indirekten Sprachgebrauchs	-ist nicht allgemein vorauszusetzen -Metaphern werden in der Regel verstanden, aber Schwierigkeiten, wenn abstrakte Sachverhalte auf der Bildebene zum Ausdruck gebracht werden
Parabolische Texte:	-werden zu Beginn der Sekundarstufe I zwar kaum noch wörtlich genommen -aber Probleme beim allgemeingültigen Übertragen (einer Lehre) aus der fiktiven Geschichte -stattdessen Herstellung von Analogien (Parallelgeschichten aus dem erlebten Alltag werden erzählt)
Fähigkeit, Symbole zu entschlüsseln	-wird später ausgebildet als die, den Bedeutungsgehalt von Metaphern zu erschließen -erst nach der Sekundarstufe I kann man von einem entwickelten Symbolverständnis ausgehen
Fähigkeit, uneigentliches Sprechen (Ironie) zu verstehen: ¹	-Entwicklung am Ende der Jahrgangsstufe I -Bewusstsein entwickelt sich, wenn die Lernenden für Normabweichungen sensibilisiert werden

vgl.:

Schubert-Felmy, Barbara: Umgang mit Texten in der Sekundarstufe I. In: Kämper-van den Boogaart, Michael (Hrsg.): Deutsch-Didaktik. Leitfaden für die Sekundarstufe I und II. Cornelsen Verlag Scriptor, 2008, S. 110/111

¹ hier nach Klaus Gerth